

**OSTEUROPA** ist eine interdisziplinäre Monatszeitschrift zur Analyse von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Zeitgeschichte in Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa. OSTEUROPA ist Forum des Ost-West-Dialogs und behandelt gesamteuropäische Themen. OSTEUROPA wurde 1925 von Otto Hoetzsch in Berlin gegründet. 1939 musste die Zeitschrift das Erscheinen einstellen. Von 1951 bis 1975 leitete sie Klaus Mehnert, bis 2002 Alexander Steininger.

OSTEUROPA is member of eurozine network: [www.eurozine.com](http://www.eurozine.com)

ISSN 0030-6428

OSTEUROPA wird u.a. in folgenden Datenbanken und Bibliographien ausgewertet: European Bibliography of Slavic and East European Studies, International Bibliography of the Social Sciences, International Political Science Abstract, Journal Articles Database, Periodicals Index Online, Public Affairs Information Service, Social Science Citation Index, Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa, Worldwide Political Science Abstracts

**Redaktion:** Dr. Manfred Sapper, Dr. Volker Weichsel, Margrit Breuer, Olga Radetzka, Dr. Andrea Huterer, Ansgar Gilster.

**Adresse:** Schaperstraße 30, 10719 Berlin, 030/30 10 45 81 und 30 10 45 82

Fax 030/21 47 84 14; [osteuropa@dgo-online.org](mailto:osteuropa@dgo-online.org); [www.osteuropa.dgo-online.org](http://www.osteuropa.dgo-online.org)

**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (DGO).

**Vorstand:** Ruprecht Polenz, MdB (Präsident), Prof. Dr. Wolfgang Eichwede, Prof. Dr. Thomas Bremer, Prof. Dr. Timm Beichelt, Dr. Caroline von Gall, Prof. Dr. Jan Kusber, Prof. Dr. Sebastian Lentz, Prof. Dr. Rainer Lindner, Prof. Dr. Birgit Menzel, Prof. Dr. Stefan Troebst.

**Geschäftsführung:** Dr. Heike Dörrenbächer, Schaperstraße 30, 10719 Berlin, 030/21 47 84 12 [info@dgo-online.org](mailto:info@dgo-online.org); [www.dgo-online.org](http://www.dgo-online.org)

**Konto:** DGO, Commerzbank, Berlin (100 800 00), 04 148 630 00. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

**Erscheinungsweise:** monatlich. **Bezug:** über den Verlag, den Buchhandel und die DGO. Das Abo gilt für ein Jahr und verlängert sich, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich beim Berliner Wissenschafts-Verlag gekündigt wird.

**Preise:** Jahresabo 84,00 €, für Mitglieder der DGO, Studierende, Schulen 49,00 € (plus Porto), Einzelheft 10,00 €, Themenhefte je nach Umfang zwischen 15,00 € und 32,00 €.

**Versandkosten** für ein Abo in Deutschland 12,00 €; im Ausland 28,50 €.  
für Einzelhefte/Themenhefte in Deutschland je nach Umfang 1,00/4,00 €.  
für Einzelhefte/Themenhefte ins Ausland je nach Umfang 3,00/4,50/6,00 €.

**Berliner Wissenschafts-Verlag**, Markgrafenstr. 12–14, 10969 Berlin, 030/841770-0; [bwv@bwv-verlag.de](mailto:bwv@bwv-verlag.de).

Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hg.):  
Spektralanalyse. Homosexualität und ihre Feinde  
240 S., 67 Abb., 4 Karten  
Berlin (BWV) 2013 [= OSTEUROPA, 10/2013]  
**Preis:** 20,00 €, ISBN 978-3-8305-3180-7

**Titelbild:** © Ansgar Gilster.

© OSTEUROPA/DGO Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion vervielfältigt und verbreitet werden. Unter dieses Verbot fallen die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung über CD-Rom und andere elektronische Datenträger.

Das Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung von Dr. Angelika Kummer, Heidi Sapper und



TSCHECHISCHES ZENTRUM

ČESKÉ CENTRUM

# osteuropa

63. JAHRGANG / HEFT 10 / OKTOBER 2013

## Spektralanalyse

### Homosexualität und ihre Feinde

|                             |                                                                              |     |
|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Editorial</i>            | Homophobie und autoritärer Staat                                             | 3   |
| <i>Dan Healey</i>           | Beredtes Schweigen<br>Zur Geschichte der Homosexualität in Russland          | 5   |
| <i>Ulrich Schmid</i>        | Masken des Begehrens<br>Homosexualität in der russischen Literatur           | 17  |
| <i>Igor' Kon</i>            | Lackmustest<br>Homophobie und Demokratie in Russland                         | 49  |
| <i>Natalija Zorkaja</i>     | Ressource des Autoritarismus<br>Diffuse Homophobie in Igor' Kons Lesart      | 68  |
| <i>Nikolay Mitrokhin</i>    | Gottes Wort und Priesters Tat<br>Die Orthodoxe Kirche und die Homosexualität | 71  |
| <i>Konstantin Michajlov</i> | „Propaganda der Sünde“<br>Die ROK und die sexuellen Minderheiten             | 87  |
| <i>Katja Wiebe</i>          | Verordnete Verunsicherung<br>Homosexualität, Jugendschutz, Jugendliteratur   | 99  |
| <i>Evgenia Belorusets</i>   | A Room of My Own<br>Bilder von LGBT-Familien in der Ukraine                  | 107 |

|                         |                                                                                            |     |
|-------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Zlata Bossina</i>    | Politisch wider Willen<br>Russisch in Berlin: queer + art = <i>Quarteera</i>               | 117 |
| <i>Franz Schindler</i>  | Blick durch die „rosa Brille“<br>Die Tschechen und die sexuelle Minderheit                 | 127 |
| <i>Martin C. Putna</i>  | Von der Splendid Isolation zum Mainstream<br>Homosexualität in der tschechischen Literatur | 145 |
| <i>Tomasz Kitliński</i> | Bipolar                                                                                    |     |
| <i>Paweł Leszkowicz</i> | Homophobie und Toleranz in Polen                                                           | 195 |

## Karten

|                                                            |         |
|------------------------------------------------------------|---------|
| Homophobie in Europa: Negative Haltung zu Homosexualität   | 128/129 |
| Homophobie in Europa: Ich will keine Schwulen als Nachbarn | 128/129 |
| LGBT-Rechte in Europa: Adoption                            | 128/129 |
| LGBT-Rechte: Gleichgeschlechtliche Partnerschaft und Ehe   | 128/129 |

## Bücher und Zeitschriften

|                                                                                                                                       |                                         |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|-----|
| <i>Swetlana Alexijewitsch</i> : Secondhand-Zeit.<br>Leben auf den Trümmern des Sozialismus                                            | <i>Ulrich Schmid</i>                    | 219 |
| <i>Mischa Gabowitsch</i> : Putin kaputt!?<br>Russlands neue Protestkultur                                                             | <i>Andreas<br/>Heinemann-Grüder</i>     | 220 |
| <i>Alena V. Ledeneva</i> : Can Russia Modernise?<br><i>Sistema</i> , Power Networks and Informal Governance                           | <i>Elena<br/>Denisova-Schmidt</i>       | 222 |
| <i>Joachim Willems</i> : Pussy Riots Punk-Gebet:<br>Religion, Recht und Politik in Russland                                           | <i>Katja Richters</i>                   | 223 |
| <i>Horst-Jürgen Gerigk</i> : Dostojewskijs Entwicklung als<br>Schriftsteller. Vom „Toten Haus“ zu den „Brüdern Karamasow“             | <i>Karla Hielscher</i>                  | 224 |
| <i>Predrag Cicovacki, Maria Granik</i> , Hg.: Dostoevsky's<br>„Brothers Karamazov“. Art, Creativity, and Spirituality                 | <i>Andreas Guski</i>                    | 226 |
| <i>Christian Chur</i> : Der Feuervogel – ein Tanz in die Moderne.<br>Die musikdramatische Konzeption von Stravinskij und Fokin        | <i>Ada Raev</i>                         | 228 |
| <i>Christina Ezrahi</i> : Swans of the Kremlin.<br>Ballet and Power in Soviet Russia                                                  | <i>Gunhild<br/>Oberzaucher-Schüller</i> | 229 |
| <i>Andrea Zink</i> : Wie aus Bauern Russen wurden. Die Konstruktion<br>des Volkes in der Literatur des russischen Realismus 1860–1880 | <i>Rainer Grübel</i>                    | 231 |
| <i>Boris Pasternak – Kurt Wolff</i> : Im Meer der Hingabe.<br>Briefwechsel 1958–1960                                                  | <i>Karlheinz Kasper</i>                 | 232 |
| <i>Isabelle Vonlanthen</i> : Dichten für das Vaterland.<br>National engagierte Lyrik und Publizistik in Polen 1926–1939               | <i>Michael Düring<br/>Katrin Kühn</i>   | 234 |

|                  |     |
|------------------|-----|
| <b>Abstracts</b> | 237 |
|------------------|-----|

## Homophobie und autoritärer Staat

Für den Soziologen und Sexualwissenschaftler Igor' Kon war die Haltung einer Gesellschaft zu ihren sexuellen Minderheiten *der* Lackmustest schlechthin. Wie die Mehrheitsgesellschaft mit den sexuellen Minderheiten umgeht, zeigt an, wie frei und tolerant eine Gesellschaft ist und wie es um ihr Rechtsbewusstsein bestellt ist. Gilt der fundamentale Gleichheitsgrundsatz, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind und niemand aufgrund irgendeines Unterschiedes diskriminiert werden darf? Schließlich verrät die Haltung zu den sexuellen Minderheiten auch viel darüber, wie stark demokratisches Denken in Gesellschaft und Politik verankert ist. Weltweit gehören zwischen fünf und zehn Prozent aller Menschen sexuellen Minderheiten an. Menschen mit homophoben Einstellungen gibt es ebenfalls in jeder Gesellschaft. Doch unter welchen Bedingungen wird aus der Angst vor dem sexuell Anderen offene Feindschaft gegen Lesben und Schwule, Bisexuelle oder Transgender? Es muss etwas mit den historischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen sowie der Form der politischen Herrschaft zu tun haben, wenn aus dem homophoben Ressentiment einzelner Menschen kollektives Handeln in Form von Drohungen, Übergriffen und physischer Gewalt gegen sexuelle Minderheiten wird. Eine andere Qualität gewinnt Homophobie dann, wenn sie zu einer politischen Haltung oder gar zu einem Bestandteil staatlicher Politik wird.

Um diese Hypothese auf den Prüfstand zu stellen, unterziehen wir in diesem Band idealtypisch drei Länder einer Spektralanalyse eigener Art: erstens das ostslawische Russland, das religiös und kulturell in orthodoxer Tradition steht, zweitens das westslawische, römisch-katholisch geprägte Polen und drittens das westslawische Tschechien. Bereits die tschechische Nationalbewegung hatte ihre nationale Identität in bewusster Abgrenzung von der römisch-katholischen Kirche definiert. Heute ist Tschechien das Land in Europa, in dem die Säkularisierung am weitesten fortgeschritten ist. Der Entscheidung, ein orthodoxes, ein katholisches und ein säkularisiertes Land auszuwählen, liegt die Annahme zugrunde, dass sich im persönlichen und gesellschaftlichen Umgang mit Sexualität – und folglich auch mit Homosexualität oder anderen Formen sexueller Orientierung – auch moralische und sexualethische Vorstellungen der Kirche niederschlagen.

Im Vordergrund steht Russland. Dort wurde 1993 der einschlägige Paragraph aus dem Strafgesetzbuch gestrichen, der seit 1934 gleichgeschlechtliche Sexualbeziehungen verboten hatte und die rechtliche Grundlage für die Diskriminierung homosexueller Menschen gewesen war. 1996 trat Russland dem Europarat bei. 1999 übernahm Russland von der Weltgesundheitsorganisation die „Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme“. Damit wurde Homosexualität aus dem Katalog der Krankheiten gestrichen. Russland schien auf dem Weg, ein ganz normales Land in Europa zu werden. Doch seit einigen Jahren geht Russland wieder in eine andere Richtung. Lesben und Schwule, die für ihre rechtliche Gleichstellung demonstrieren, werden Opfer von Gewalt. Das Gebietsparlament von Rjazan' verbot im Jahr 2006, öffentlich für Homosexualität Stellung zu beziehen. Die Moskauer Behörden lehnten Anträge auf die Durchführung von *Gay Pride*-Demos immer wieder ab – unter Verletzung des Versammlungs- und Demonstrationsrechts. 2011 und 2012 verabschiedeten zwölf Gebietsparlamente Gesetze, die „Propaganda von nichttraditionellen sexuellen Beziehungen unter Minderjährigen“ unter Strafe stellen. Seit Juni

Das Werk von Denkern wie Janion und Głowiński zeigt, wie sehr die Themen der nationalen und sexuellen Identität sich kreuzen und überschneiden: Nicht-heterosexuelle Lebensformen sind nicht die Negation, sondern ein Teil der nationalen Kultur, die sie zugleich kreativ in Frage stellen. Doch auch die akademische Welt ist nicht gefeit vor homophoben Ausfällen. 2013 gab es auch an den Universitäten einen deutlichen Anstieg von Aktionen rechter Gruppen gegen Immigranten, sexuelle Minderheiten und linke Intellektuelle. In Warschau, Gdańsk, Wrocław und Radom wurden Vorlesungen von Zygmunt Bauman, Magdalena Środa, Adam Michnik und Robert Biedroń von rechtsextremen Jugendgruppen gestört. An der Universität Poznań unterzeichneten über zweihundert Professoren einen offenen Brief, in dem Homosexualität als Anomalie bezeichnet wird.<sup>48</sup>

Wie Chauvinismus sich mit Sexismus, Antisemitismus und Homophobie verbindet und dass die Vorstellung von Juden und Homosexuellen als „Fremdkörpern“ in der polnischen Gesellschaft nach wie vor lebendig ist,<sup>49</sup> zeigte sich unter anderem an Lech Wałęsas peinlicher Entgleisung im Februar dieses Jahres: In einem Fernsehinterview forderte er, schwule Abgeordnete sollten im Parlament in der hintersten Reihe oder gar „hinter einer Wand“ sitzen, und spielte damit auf das sogenannte „Bank-Ghetto“ für jüdische Studenten an polnischen Universitäten der Zwischenkriegszeit an.<sup>50</sup> Der „Kulturkampf“ geht also weiter, nicht nur in der Politik und auf der Straße.

*Aus dem Englischen von Olga Radetzka, Berlin*

## BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

*Swetlana Alexijewitsch: Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus. Berlin: Hanser Verlag 2013. 570 S. 27,90 €*

Der Zusammenbruch der Sowjetunion ist für viele Russen nicht nur – wie für ihren Präsidenten – die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts, sondern auch eine persönliche Tragödie. Die weißrussische Autorin Swetlana Alexijewitsch (geb. 1948) hat in einem ebenso faszinierenden wie erschütternden dokumentarischen Bericht die Stimmen jener verlorenen Generation eingefangen, der in den 1990er Jahren der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Zwar lebte man im Sowjetkommunismus als unfreier Mensch, gleichzeitig war man aber eingebettet in die Heilsgewissheit einer lichten Zukunft, die bald anbrechen werde.

Für viele mehrten sich in den vierziger und fünfziger Jahren die Wunder und Zeichen: Ereignisse wie der Sieg über Hitlerdeutschland oder Jurij Gagarins Eroberung des Kosmos und der Supermachtstatus der Sowjetunion galten als Beweise für die Richtigkeit der marxistischen Geschichtsphilosophie. Natürlich gab es Entbehrungen und Rückschläge. Aber Katastrophen wie Stalins großer Terror wurden als angemessener Preis für die welthistorische Leistung der Sowjetgesellschaft interpretiert. Gerade das unsägliche Leid, das die Bolschewiki über ihr Volk gebracht hatten, erschien als Unterpfand für den absoluten Wert des kommunistischen Ideals.

Als die Sowjetunion 1991 lautlos implodierte, verflüchtigte sich auch die hehre Utopie einer klassenlosen, gerechten und glücklichen Gesellschaft. Zurück blieb das schale Gefühl, dass man auf ein Abstellgleis der Geschichte geraten war. Zukunft und Vergangenheit waren den Menschen abhanden gekommen. Swetlana Alexijewitsch – sie erhielt 2013 den

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels – nennt die postsowjetische Epoche treffend eine „Secondhand-Zeit“. Wie einen Knochen warf man den ehemaligen Kommunisten einen bereits in die Jahre gekommenen Kapitalismus als neues Ideal vor. Der Imperativ der El'cin-Ära, „Enrichissez-vous“, reduzierte das Leben auf den Gelderwerb. Die anfängliche Begeisterung für den westlichen Kapitalismus in Russland kann man durch ein Missverständnis erklären: Nach 1991 glaubte man, dass die kapitalistische Konsumgesellschaft jene materiellen Segnungen vorwegnehme, die der Kommunismus erst in seinem utopischen Endstadium für alle bereithalten sollte. Allerdings war vor allem für die ältere Generation der Verlust der hohen Ideologie schmerzhaft. Man mochte sich nicht von den eigenen Überzeugungen trennen wie von alten Kleidern – vor allem, wenn die neuen Kleider eng waren.

Swetlana Alexijewitsch nimmt sich als Erzählerin fast ganz aus ihrem Text heraus. Ab und zu gibt sie eine kurze Einleitung zu der direkten Rede ihrer Protagonisten. Dabei enthält sie sich aber jeder Bewertung und erläutert nur kurz die Umstände des Treffens mit ihrem Interviewpartner. Letztlich radikalisiert Alexijewitsch Bachtins Konzept der Polyphonie: Jede Aussage in ihrem Bericht präsentiert eine autonome Wahrheit, die nicht aus der Perspektive eines allwissenden Erzählers kritisiert, ironisiert oder auch bestätigt werden kann. Jeder sagt das letzte Wort über sich selbst.

Alexijewitsch gliedert ihren fast ethnographisch anmutenden Bericht in zwei Teile. Der erste trägt den Titel „Trost durch Apokalypse“ und erzählt von der Orientierungslosigkeit der Menschen an der Zeitenwende zu Beginn der neunziger Jahre. Dabei treten einfache Arbeiter auf; aber auch prominente

<sup>48</sup> Text des Briefes auf der Seite des Akademicki Klub Obywatelski: Oświadczenie w sprawie naruszania zasad etosu pracownika nauki, <<http://ako.poznan.pl/2079/>>.

<sup>49</sup> Zum Zusammenhang von nationalistischen Phobien und nicht-normativer Sexualität siehe George L. Mosse: Nationalism and Sexuality: Respectability and Abnormal Sexuality in Modern Europe. New York 1997. – Ders: The Image of Man: The Creation of Modern Masculinity. Oxford 1998. – Sander Gilman: Difference and Pathology. Stereotypes of Sexuality, Race and Madness. Ithaca 1985. – Christina von Braun: Gibt es eine „jüdische“ und eine „christliche“ Sexualwissenschaft? Sexualität und Säkularisierung. Wien 2004. – Von seiner „doppelten Fremdheit“ als Jude und Homosexueller schreibt auch Michał Głowiński in seiner Autobiographie: Michał Głowiński: Kręgi obcości. Kraków 2010.

<sup>50</sup> Wałęsa: Homoseksualiści w Sejmie powinni siedzieć za murem, in: Gazeta.pl, 1.3.2013. – Siehe auch: Friedensnobelpreisträger: Wałęsa will Homosexuelle hinter Mauer verbannen, in: Der Spiegel, 1.3.2013.

Helden, wie etwa Marschall Sergej Achromeev, der im August 1991 am Putsch gegen Gorbachev beteiligt war und später Selbstmord beging. Alexijewitsch arrangiert die Aussagen ihrer Helden wie in einem Drama: Die ungeglättete direkte Rede wird durch Regieanweisungen unterbrochen („Er zerkräutelt eine Zigarettenschachtel“). Sogar die berühmte Tschechowsche Pause taucht immer wieder auf und sorgt dafür, dass man nicht das Gefühl hat, einen schriftlichen Text zu lesen, sondern einer Beichte zu lauschen.

Der zweite Teil des Buchs trägt den Titel „Der Reiz der Leere“ und leuchtet die Seele der Menschen aus, die im ideologischen Vakuum nach Orientierung suchen. Das kann die Liebe sein, für die es aber im postsowjetischen Nationalismus kaum Raum gibt. Alexijewitsch erzählt die Geschichte von Romeo und Julia neu vor dem Hintergrund des armenisch-aserbaidschanischen Konfliktes; eine die Ethnien übergreifende Liebe ist hier buchstäblich dem Tod geweiht. Es gibt auch Phantomlieben, die aber eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben können: Eine Frau verlässt ihren Mann und die drei Kinder, weil sie auf einem Zeitungsbild in einem zu lebenslanger Haft verurteilten Mörder jenen Mann erkennt, der ihr im Traum als Ehegatte erschienen ist. Das Verbrechen des Mannes bestand darin, dass er als 18-jähriger seiner Geliebten beweisen wollte, dass er buchstäblich alles für sie tun würde, nämlich auch einen beliebigen Menschen töten.

Das Stimmenkonzert, das Swetlana Alexijewitsch erklingen lässt, zeichnet ein schwieriges Bild der postkommunistischen Gesellschaft. Ihre Protagonisten lechzen geradezu nach einer höheren Wahrheit, die sie aber auf den „Trümmern des Sozialismus“ – so der deutsche Untertitel des Buches – nicht finden können. Im Original lautet der Untertitel noch tragischer: „Das Ende des roten Menschen“. Dabei bricht Alexijewitsch allerdings nicht den Stab über die Sowjetbürger, für die der spöttische Volksmund auch die abschätzige Bezeichnung „Sovok“ bereithält (ein Wortspiel aus dem russischen Wort für Abfall-schaufel und Sowjetmensch).

Alexijewitsch hat ein feines Gespür für die seelischen Bedürfnisse der Menschen und

gesteht jeder Stimme ihre eigene Würde zu. Damit wird ihr Buch zu einem überzeugenden literarischen Pendant zu jeder historischen Darstellung des Endes der Sowjetunion. Hier kommt der einzelne Mensch zu Wort, der sich sonst im Räderwerk der Geschichte zu verlieren droht.

Ulrich Schmid

Mischa Gabowitsch: Putin kaputt!? Russlands neue Protestkultur. Berlin: Suhrkamp 2013. 441 S. 16,- €

Wir wissen wenig über das Innenleben der Putinschen Macht, da liegt die Versuchung nahe, Trost in den Protesten zu suchen, die 2011 unerwartet anschwellen, aber auch wieder abgeebbt sind. Für beide Vorgänge, Ebbe und Flut, liefert dieses empirisch reiche, empathische, journalistisch detailfreudige und zugleich reflektierte Buch explizite und implizite Erklärungen. Gabowitsch ist Journalist, Soziologe und Gastwissenschaftler am *Einstein Forum* in Potsdam. Sein Buch sei ein Zwischenbericht, so Gabowitsch, doch er offeriert die erste übergreifende und in vieler Hinsicht desillusionierende Darstellung jener heterogenen „Protestkultur“, die mit Aktionsformen wie „Occupy“, „Flashmobs“, „Femen“, Schwulen- und Lesbenparaden und ästhetischer Selbstinszenierung (z.B. als Punk oder Hipster) Teil einer transnationalen Subkultur ist.

Der Titel ist Programm, es geht Gabowitsch um den neuen Protest und um die Protestkultur – im Vergleich zu klassischen Dissidenten oder jenen Parteien, die nicht zum Putin-Lager gehören. Die „Protestkultur“ ist nicht identisch mit Systemopposition. Er fragt, ob es sich um eine Demokratiebewegung handelt und ob hinter den Protesten reale Gruppen mit distinkten Identitäten und Organisationsmustern stehen. Gabowitsch erkennt in den Protesten gegen die Wahlfälschungen bei den Dumawahlen 2011 einen Übergang von der Gegenöffentlichkeit des Internets zur Eroberung des städtischen und teilweise auch ländlichen „Raums“ – von den Rentnerprotesten in der Mitte des letzten Jahrzehnts hin zu neuen Aktionsformen. Er hat gut hundert Interviews

geführt und mehr als 7000 Slogans gesammelt. Der Autor sieht den sozialen Nährboden der Protestkultur in jenen, die relativ unabhängig sind vom korporativen System Putins und vom vorherrschenden „Pakt der Nichtteilnahme“, weil sie nicht durch die staatliche Umverteilung von Ressourcen inkorporiert werden können: IT-Fachleute, Designer, Künstler, Filmschaffende und großstädtische Fachleute, die leicht ihre Stellung wechseln können (S. 57). Vor allem aber sieht Gabowitsch eine „politische Ökonomie der Gefühle“ am Werk, nämlich die Verschiebung vom öffentlichen, mit Putin identifizierten Nationalstolz („wir sind wieder wer“) zur „Revolution der Scham“ infolge von Korruption, Amtsmissbrauch und Justizwillkür. Warum und wie tiefgreifend die kollektive „Stolz-Scham-Balance“ sich zugunsten der Scham neigt, erklärt Gabowitsch indes nicht. Den heutigen Wutbürgern fehlt eine politische Agenda, sie werden entscheidend durch die Repression und leichte Provozierbarkeit der Machthaber sowie durch die mediale Prominenz einiger Schlüsselfiguren zusammengehalten. Im Unterschied zu Mitteleuropa, Lateinamerika und manchen islamischen Staaten fungieren Kirche und Religion in Russland nicht als Plattform für zivilgesellschaftliche Selbstorganisation. Die Straßenproteste, professionelle Menschenrechtsgruppen, oppositionelle Parteien (z.B. *Jabloko*, aber auch die Kommunisten) sowie enttäuschte Vertreter der politischen Elite operieren weitgehend getrennt. Den verschiedenen lokalen Koordinationsgremien gelingt es nicht, diese auch nur in einen Dialog zu bringen (S. 182).

In Gabowitschs Darstellung dominiert die „Protestkultur“ als Erfahrungs- und Erlebnisraum. Die Nationalbolschewistische Partei, eine der Protestgruppen, „erhob die Provokation zum politischen Prinzip und wurde zu einem Sammelbecken für unangepasste Intellektuelle und Künstler, die sich darin gefielen, Politik zu ästhetisieren“ (S. 203). Die „Bewegung“ ist, folgt man Gabowitsch, strukturlos, ohne Führung, apolitisch, bisweilen karnevalistisch und wirkt, gerade wenn es um Selbsterfahrung und Grenzüberschreitung à la *Pussy Riot* geht, wie ein Aufguss von 1968.

Die von Gabowitsch beschriebenen Protestformen kehren den Zynismus und die Arroganz der Machthaber gegen diese selbst. Die Personalisierung der Macht korrespondiert mit der Personalisierung des Protests. Kristallisierendes und organisierendes Moment des Protests waren die Wahlfälschungen. Die Ämterrochade von Medwedev zurück zu Putin, die nachlassende Wirkung des Kontrastes zur El'cin-Ära, die „Arabellion“, die Autonomie des Internets und der Mobiltelefonie sowie die Selbstbehauptung einer postsowjetisch sozialisierten Generation tragen zur Legitimationskrise bei. Dem Protest attestiert der Autor weitgehend Friedfertigkeit, und selbst die staatlichen Gewaltapparate seien nicht so homogen wie häufig angenommen.

Gabowitschs Verdienst besteht in der Skepsis gegenüber handlichen, aber willkürlichen Kategorien wie „Mittelklasse“, „kreative Klasse“ oder Generation Y („Internetmeerschweinchen“) sowie gegenüber der Konstruktion und Zementierung von Protestbildern durch Meinungsumfragen (S. 236f.). Die „Folklore der Schneerevolution“ zieht bereits Heerscharen von Soziologen in ihren Bann, die dazu beitragen, das Objekt der Erforschung kategorial zu konstituieren.

Frustrierte Sozialwissenschaftler sollten die Protestbewegung allerdings nicht zum ersatzrevolutionären Subjekt hochstilisieren. Gabowitsch idealisiert die „Protestkultur“ gleichwohl selbst zu einer Form der „gesellschaftlichen Selbsterkenntnis“. „Protesträume“ werden da zu „Erkenntnisräumen“ (S. 223) – welcher Erkenntnis? Obschon er sonst klug über sozialwissenschaftliche Methoden reflektiert, lässt der Autor seine Protagonisten unentwegt „Räume“ erobern. So wie Gabowitschs Protestler nur als evident gelten lassen, was sie unmittelbar erleben, so ist auch sein Vorgehen phänomenologisch. Nüchtern betrachtet spiegeln die Proteste eine tiefe Legitimationskrise des Putinschen Regimes: Der Einfluss der hegemonialen Partei (Vereintes Russland) und die Mobilisierung Jugendlicher „von oben“ (Naši) gehen zurück, die Angst vor den unter Putin allmächtig gewordenen Sicherheitskräften schwindet, und die Gesellschaft wird nach wie vor nicht an Entscheidungsprozessen beteiligt. Es wächst